

Konzept und Nutzung

Mit dem Neubau des Jüdischen Zentrums als Gemeinde-, Kultur- und Bildungszentrum mitsamt eigener Kita wird ein wichtiger Baustein des kulturellen jüdischen Lebens in Berlin entstehen, welcher dem reichen jüdischen kulturellen Erbe ebenso gerecht wird wie den Ansprüchen an zeitgenössisches jüdisches Leben, Kunst und Kultur in einer so vielfältigen Stadt wie Berlin. Unser Konzept sieht einen lebendigen Campus vor, der im Zusammenspiel mit der historischen Jugendsynagoge und dem Nutzungsangebot des neuen Zentrums eine urbane Strahlkraft entwickelt und trotz der leider notwendigen Sicherheitsmaßnahmen ein öffentlicher Ort der Begegnung zwischen Mitgliedern der Gemeinde, Nachbarn und Anwohnern, sowie der städtischen Öffentlichkeit sein kann.

Städtebauliche Idee und architektonische Gestalt

Der Entwurf begegnet der städtebaulich komplexen Situation durch eine Aufteilung der Baumasse auf zwei separate Baukörper, die auf dem Wettbewerbsgrundstück platziert werden. In direkter Nachbarschaft des Bestandes, und somit mittig im Grundstück, findet sich das Kulturzentrum mit Festsaal, Galerie, Café und Co-Working Space und im nördlichen Bereich, an der Grenze zur Kohlfurter Straße, die Kindertagesstätte.

Auf diese Weise entsteht zusammen mit dem Denkmal der Jugendsynagoge ein aufgelockerter Campus aus drei Bausteinen, dessen gemeinsame Freiflächen unterschiedlich genutzt und bespielt werden können. Dies erlaubt Synergien zwischen den einzelnen Bausteinen und Nutzungen und die Rücksichtnahme auf baurechtliche Belange wie Abstandsflächen und Baulasten, sowie eine möglichst geringe Beeinträchtigung der angrenzenden Wohnhäuser lässt sich ideal reagieren. Die Feuerwehrezufahrt der Gustav-Meyer-Schule kann so ebenfalls erhalten bleiben, wie auch ein Großteil der Schulhoffläche.

Die Setzung und Volumetrie des Baukörpers, welcher das Kulturzentrum beherbergt, folgt dem Prinzip der ehemaligen Hauptsynagoge. Durch eine orthogonale Setzung zum Bestand und das Aufnehmen der Bauflucht der Jugendsynagoge wird eine eindeutige Zusammengehörigkeit der beiden Baukörper ablesbar, ohne dass dabei die Wirkung des Denkmals beeinträchtigt wird. Durch Überhöhen des mittleren Gebäudeteils wird eine klare Eingangsgeste geschaffen und es lässt sich auf abstrakte Weise eine Art Mittelschiff ablesen, das östlich und westlich von niedrigeren Gebäudeteilen flankiert wird. Durch das Verschieben der einzelnen Volumina gegeneinander bildet sich ein gemeinsamer, gefasster Vorplatz zwischen Jugendsynagoge und Zentrum, der für gemeinsame Festivitäten wie dem Laubhüttenfest genutzt werden kann. Die Fassade des östlich an den Platz grenzenden Festsaaus lässt sich vollflächig öffnen, wodurch der Saal zum Beispiel auch bei Veranstaltungen im Freien für den Aufbau von Buffets, einer Bühne oder Ähnliches genutzt werden kann. Über eine große Glasfassade sind sowohl Café, Galerie als auch das Foyer an den Vorplatz angebunden. Letzteres erstreckt sich über die gesamte Tiefe des Zentrums und verbindet so den vorderen, öffentlichen Teil des Grundstücks mit dem halböffentlichen, mittleren Freiraum, der die Spielflächen der Kita und einen kleinen, der Galerie zugeordneten Skulpturengarten abbildet.

Die Kita besetzt als dreistöckiges Haus die nördliche Grundstückskante, wodurch das Zentrum auch in der Kohlfurter Straße wahrnehmbar wird und der Spielbereich eine größere Intimität erhält. Die Kita kann entweder durch das Foyer des Zentrums oder durch einen östlich gelegenen Weg vom Vorplatz aus erschlossen werden, sollten sich Veranstaltungen mit den Bring- und Abholzeiten der Kinder überschneiden oder Eltern und Erzieher*innen ein Bedürfnis nach mehr Diskretion verspüren. Das Bauvolumen springt im zweiten Obergeschoss auf die Kante des östlich angrenzenden Wohnhauses zurück, wodurch der Freibereich der angrenzende Wohnhof weniger stark beeinträchtigt wird.

Innere Struktur und räumliche Organisation

Die innenräumliche Konfiguration des Entwurfs entspricht den in Auslobung und Funktionsschema gewünschten funktionalen Verbindungen der Funktionsbereiche untereinander sowie dem Bedarf an Öffentlichkeit.

Das Erdgeschoss des Zentrums nimmt dabei den Publikumsbereich mit Foyer, Shop, Café, Galerie und Festsaal auf. Der Festsaal ist über große Doppelflügeltüren sowohl an Foyer als auch Vorplatz angebunden und für unterschiedliche Nutzungsszenarien unterteilbar, was die Flexibilität erhöht. Ein großes Fenster in der südlichen Wand des Saals erlaubt Ein- sowie Ausblicke, was der Präsenz von Veranstaltungen zuträglich ist und die öffentliche Wahrnehmung vergrößert. Das wohl prägnanteste Element des Festsaaus sind die großen Oberlichter, die die westliche und östliche Saalwand mit weichem Streiflicht erleuchten. Diese Art der natürlichen Beleuchtung unterstreicht angemessen den festlichen Charakter dieses großen Raumes. In der Ostwand ist ein großer Toraschrein integriert, der, wenn nicht in Nutzung, vollends in der hellen Holzvertäfelung verschwindet und erst, wenn der Saal zu Gebetszwecken genutzt wird, seinen feierlichen Charakter offenbart. Im ersten Obergeschoss befindet sich der Galeriebereich mit Lounge und Lesebereich, welche durch einen großzügigen Luftraum mit dem Foyer in Beziehung gesetzt werden und durch ein Fenster Einblicke in den Saal erhalten. Die Atelierräume sind untereinander zusammenschaltbar, wodurch eine flexible Nutzung gewährleistet wird. Dasselbe gilt für den im zweiten Obergeschoss befindlichen Seminarbereich, dessen zwei Seminarräume und der Bewegungsraum in verschiedenen Konfigurationen zusammenschaltbar sind. Hier findet sich auch die Lernküche, welche zweifach ausgestattet ist und damit der Vermittlung von koscherem Koschen dienen kann. Den Abschluss bildet der Co-Working Bereich im dritten Obergeschoss, welcher über eine eigene Dachterrasse verfügt.

Da die Kita in einem eigenen Haus Platz findet und somit nicht direkt an die Zentralküche angeschlossen ist, erhält sie eine eigene Küche mit großzügigem Essbereich im zweiten Obergeschoss, von dem aus eine nach Süden orientierte Terrasse betreten werden kann, die der Kita als zusätzliche Außenfläche zur Verfügung steht.

Materialität und Konstruktion

Im Kern setzt das Konzept auf eine einfache, wirtschaftliche und gleichermaßen nachhaltige Bauweise und Materialität. Die Auswahl langlebiger, robuster und schadstofffreier Materialien sorgt für ein hohes Maß an Aufenthaltsqualität und geringen Wartungsaufwand im Lebenszyklus des Gebäudes.

Die Fassade aus graubeigem Mauerwerk im Stapelverband zitiert die Farbigkeit und Materialien der angrenzenden Gründerzeithäuser einerseits und die helle Putzfassade der Synagoge andererseits. Der Farbverlauf der Verblender und die eingestreuten glasierten Steine lassen die Fassade im Sonnenlicht dezent schimmern, was der kulturellen Bedeutung des Zentrums einen würdigen Ausdruck verleiht.

Freianlagen

Kindertagesstätte

Die Kita kann je nach Wetterlage über den Hauptein- und Durchgang des Jüdischen Zentrums oder alternativ über einen verwünschten Gartenpfad entlang der östlichen Grundstücksgrenze erreicht werden. Das weitgehend unbefestigte und naturnahe Außengelände der Kita bietet für die 45 zu betreuende Kinder des Krippen- und Elementarbereichs vielfältige altersgerechte Spiel- und Bewegungsangebote, in die auch die beiden erhalten gebliebenen Bestandsbäume einbezogen werden sollen. Sie spenden Schatten in heißen Sommern und der Bau eines Baumhauses kann in Erwägung gezogen werden. Die ebenerdigen Außenflächen werden durch eine beispielbare Dachterrasse im 2. OG ergänzt. Nachmittags und am Wochenende ist die Nutzung des Kita-Spielgeländes auch durch die Besuchenden des Kulturzentrums und ihren Kindern möglich.

Jüdisches Zentrum

Das neue Kultur-, Bildungs- und Gemeindezentrum erreichen Besucher*innen über den Empfangsbereich am Fraenkelufer. Vorbei an einem erhalten gebliebenen großkronigen Laubbaum, unter dem mitgebrachte Fahrräder abgestellt werden können, erreichen die Besuchenden den Haupteingang, neben dem sich eine großzügige Terrassenfläche erstreckt, die von einem neu gepflanzten Feigenbaum beschattet wird. Hier findet man unter anderem Außenplätze des Cafés. Die Terrasse ist multifunktional und kann ebenfalls als Erweiterung des Festsaaus unter freiem Himmel oder für die Errichtung einer temporären Laubhütte zum Sukkot genutzt werden. Der Ausstellungsraum hinter dem Café öffnet sich nach Norden zum sogenannten Skulpturengarten.

Die Außenanlagen des Jüdischen Zentrums bestehen zu einem Drittel aus versiegelten Terrassen- und Wegeflächen und zu zwei Dritteln aus unbefestigten, begrünten Flächen, die aus Staudenbeeten, Blühstreifen mit regionaler Wiesenansaat und robusten Rasenflächen bestehen. Eine begehbare Dachterrasse stellt eine attraktive Ergänzung für die Nutzung der Co-Working-Spaces im 3. OG dar. Begrünte Dachflächen sorgen für Regenrückhaltung, Verdunstung des Niederschlags und Förderung der Biodiversität.

Ideenteile

Die Gartentreppe aus Sitz- Gehstufen aus Naturstein, die Bezug auf den Treppensockel der ehemaligen Synagoge nimmt, rahmt eine leicht geneigte Rasenfläche ein, die in Verbindung mit der Terrasse des Kulturzentrums als vielfältig nutzbarer Versammlungsort für die jüdische Gemeinde, zum Beispiel während des Laubhüttenfestes, dienen soll.

Trotz der hohen Anforderungen an die Sicherung des Grundstücks, soll durch die Gestaltung der Außenanlagen zwischen dem neuen Jüdischem Zentrum und der alten Synagoge eine einladende Atmosphäre und ein fließender Übergang zum öffentlichen Raum am Fraenkelufer geschaffen werden. Durch die Pflanzung eines Baumhains aus (Zier-) Obstgehölzen und die Ansaat von artenreichen Blühstreifen auf privatem und öffentlichem Grund wird die auf der Grundstücksgrenze geplante 2,40 m hohe Einfriedung symbolisch „unterwandert“ und „übersprungen“. Wir schlagen darüber hinaus einen leicht geschwungenen Verlauf der Einfriedung entlang des Grundstücks vor, um die Rigidität der Grenze abzuschwächen.

Der Grünzug am Landwehrkanal erhält durch den Einbau von Parklets mehr Aufenthaltsqualität und wird zum interkonfessionellem Begegnungsraum.

Die baumbestandene Kohlfurter Straße wird zwischen der Jens-Nydahl-Grundschule und der neuen Kita zur Spielstraße mit Angeboten zum Klettern, Schaukeln und Balancieren umgestaltet. Weitere Parklets erhöhen die Aufenthaltsqualität auch für Erwachsene.